

## Überwundene Angst bedeutet nicht überwundene Gefahr

Ähnlich kann man von einer Gefahr in Situationen überrascht werden, in denen man ihr Vorhandensein verdrängt und die mit der Bedrohung verbundenen Emotionen zu überwinden versucht. Mit dem Basejumping führt Winfried Gerling ein Beispiel dafür vor. Er stellt im Essay *Gefährliche Augenblicke. Die Fotografie und der Fall* insbesondere die Bedeutung der GoPro-Kamera in den Fokus, um das Thema des Bewusstseins über Gefahren auszuloten, die Basejumperinnen während des Falls in Kauf nehmen. Er sagt, man müsse mit Bezug auf die GoPro-Kamera mindestens zwei Konzepte von Risiko denken. Gerling verwendet hier den Begriff Risiko, weil es um den bewussten Willensakt der Basejumperin geht, sich den bestehenden Gefahren auszusetzen in der Überzeugung, sie kontrollieren und sicher überwinden zu können. Er schreibt:

»Einerseits, und das ist naheliegend, das Risiko, das eingegangen wird, um spektakuläre Bilder zu produzieren, aber andererseits auch das Risiko, den Apparat zu verlieren, sei es an die Schwerkraft oder an fotografisch aktive Tiere. [...] Eine konkrete Gefahr geht von dem Apparat allerdings nicht aus, sieht man einmal davon ab, dass es theoretisch möglich ist, dass eine frei stürzende GoPro auch jemanden verletzen könnte.«<sup>3</sup>

Doch weshalb ist es für die Frage des Bewusstseins über Gefahren sinnvoll, die GoPro-Kamera hier in den Fokus zu stellen und nicht das Leben der Basejumperin selbst? Denn genauso könnte man ja auch das Risiko nennen, das eingegangen wird, um ein Gefühl absoluter Autonomie und Eigenverantwortung zu erleben – und das Risiko, gegen eine Felswand zu prallen oder ein Hindernis zu verfehlten. Das entspräche der Überlegung, dass vom Körper der Basejumperin keine konkrete Gefahr ausgeht, es sei denn, sie verletze bei der Landung am Boden jemanden. Da es aber gerade um die Möglichkeit geht, dass die abspringende Person

---

3 Gerling 2019, S. 166.

sich ihrer eigenen Illusion bezüglich ihrer Herrschaft über die Situation bewusstwerden kann, wird die Kamera zu einer interessanteren Vermittlerin. Wenn sich eine Gefahr hinsichtlich der GoPro realisiert, muss dies für die Basejumperin nicht tödlich enden. Realisiert sich eine Gefahr für das Leben der Basejumperin, besteht wenig Hoffnung, dass sie sich dessen noch bewusstwerden kann. Die Kamera aber ist Vermittlerin, weil es nicht um die Erkenntnis einer Gefahr für sie geht, sondern um eine erweiterte Einsicht, die sich auf die Gefahrenlage bezieht, in die sich die Basejumperin selbst begibt. Es muss nicht unbedingt der Verlust einer GoPro-Kamera sein. Jedes Überraschungselement, mit dem nicht gerechnet wurde und das nicht tödlich ist für die springende Person, könnte diese Art von Einsicht vermitteln.

Gerling schildert diese Bewusstwerdung anhand des Beispiels der GoPro-Kamera:

»So ist am Ende das Erschrecken des Menschen vor dem Kameradiebstahl nur Teil der Erkenntnis, dass hier eine Umwelt erschaffen wurde, deren Gefahr eine Autonomie dieses Environments ist. Die vermeintliche Überlegenheit des Menschen steht auf dem Spiel, wenn die Kamera ohne das Zutun des Menschen Bilder produziert und verbreitet oder das Tier sein Bild selbst erzeugt und dem Menschen den Apparat dieser Erzeugung vorenthält.«<sup>4</sup>

Gerling bezeichnet das »Erschrecken« über den Verlust der Kamera als Moment einer Einsicht, und zwar einer Einsicht, die das Gefühl der Sicherheit, in der man sich wähnte, auf den Kopf stellt. Das Verdrängen eines wirklichen Bewusstseins bezüglich einer Bedrohungslage kann auch auf andere Gefahrensituationen, wie beispielsweise auf den Straßenverkehr, übertragen werden, bei dem man sich als Teilnehmerin der vom Verkehr ausgehenden Gefahren meistens auch nicht permanent bewusst ist. Um die eigene Angst oder die Furcht vor gefährlichen Situationen zu überwinden, muss man davon überzeugt sein, alles

---

4 Ebd., S. 167.

Erforderliche zu tun, um die Verwirklichung einer Gefahr zu verhindern. Das Bewusstsein dafür, dass man dabei aber auch wesentlich von anderen Verkehrsteilnehmenden abhängt, bedarf zumindest in bestimmtem Maße der Verdrängung, sonst würde man diese Situation möglicherweise lieber vermeiden. »Wohl kaum ein Autofahrer steigt in dem Gefühl in seinen Wagen, sich auf seine letzte Fahrt zu begeben«, schreibt Matthias Bickenbach diesbezüglich.<sup>5</sup>

Bei der Performancekunst *freerunning* verhält es sich ähnlich. Als könne er es der über seinem Kopf schwebenden Möve gleichtun, steht der Freerunning-Profi Simon Nogueira in diesem Bild auf dem Kamin eines Hauses (vgl. Abb. 47).

Einen Fuß gegen die Fassade gestellt, scheint er aus einem Kaffeekocher zu trinken, als fordere er die Zeit heraus (vgl. Abb. 48). Er kommentiert das Bild: während die schwerfällige Bewegung des Uhrenmechanismus in den Wänden des Turms widerhallt, wird durch die Performance ein symbolischer Anachronismus geschaffen.<sup>6</sup>

Eine weitere symbolische Aussage ist es, wenn Nogueira sich dem Kreuz anhängt, und damit symbolisch der ultimativen Bedrohung durch den Tod, wie Spiderman, der sich zwischen den Häusern der Stadt bewegen kann, wie es für Menschen eigentlich unmöglich ist (vgl. Abb. 49).

---

5 Bickenbach 2019, S. 170.

6 Vgl. simonnogueira 2018.



Abb. 47: Nogueira scheint frei wie ein Vogel über den Dächern zu schweben.



Abb. 48: Durch seine Performancekunst stellt Nogueira die physikalischen Gesetze des Lebens in Frage.



Abb. 49: Der Todesgefahr mit Leichtigkeit begegnen.

Denkt man das »Erschrecken« mit Freuds Definition des »Schrecks«, den man ihm zufolge dann erleidet, wenn man nicht von Angst oder Furcht auf das Eintreten einer Gefahr vorbereitet war, drängt sich die folgende Überlegung auf: Der Schreck führt in diesem Fall entweder zu einer totalen Überraschung, weil man gar nicht mit der Gefahr gerechnet hatte, oder zu der unheimlichen Erkenntnis, dass eine Gefahr doch nicht so gebannt war, wie man vielleicht geglaubt hatte.

Um nochmals zu Gerlings Beispiel der Basejumperin zurückzukehren: Der Verlust der Kamera und damit einer gewissen Kontrolle kann Gerling zufolge also zur Erkenntnis bezüglich einer bestehenden Gefahr in einer autonomen Umgebung führen. Die Basejumperin kann durch den Verlust der GoPro realisieren, dass diese Umwelt eben doch nie ganz kontrollierbar gemacht werden kann. Selbst wenn ein Absprung von langer Hand geplant war und die Flugstrecke unzählige Male durchdacht und berechnet wurde, zeigt das Auftauchen eines Vogels oder eines unerwarteten Wetterphänomens die Illusion auf, die hinsichtlich des Vertrauens auf maximale Sicherheit wenigstens zeitweise bestehen kann. Die Minimierung der Möglichkeit, dass sich eine Gefahr realisiert, führt zumindest hinsichtlich des verbleibenden Restrisikos insofern zu einer Illusion, als man, wenn sie doch eintrifft, in Schrecken versetzt wird. Musste man doch gerade daran glauben, alle Gefahren bedacht und unter Kontrolle zu haben.

Die GoPro-Kamera erlaubt also eine Einsicht, die Basejumperinnen sonst nicht erlangen können bzw. nicht, ohne dass es dafür zu spät ist. In Knut Martin Stünckels Essay *Gefahr und Risiko am Berg. Ludwig Hohl und seine Bergfahrt* wird Gefahr als ein retrospektives Phänomen beschrieben. Die Gefahr könne sich, obwohl sie latent vorhanden sei, erst nach dem Fällen einer Entscheidung entsprechend einer Risikoabwägung in ihrer ganzen Tragweite manifestieren.<sup>7</sup> Stünkel zitiert aus Pit Schuberts Werk *Sicherheit und Risiko in Fels und Eis*, dass erst die Unfallfolgen das Ausmaß einer Gefahr erkennen ließen.<sup>8</sup>

---

7 Vgl. Stünkel 2019, S. 88.

8 Vgl. Schubert 2009, S. 9.